

# Der Freund der Jugend.

---

## 79. Stück.

---

So viele Mühe man sich auch heut zu Tage giebt, die besondern Begebenheiten, aus dem Alterthume genauer zu prüfen, und ihren Werth, oder Unwerth zu bestimmen: so schwer ist es dennoch, die eingewurzelten Meinungen auszurotten. Alles, was man Böses von der Kantippe an, bis zu der bekannten Frau W. • allhier erzählt, ist ein schändliches, und nicht genug geprüftes Urtheil, durch den äußerlichen Schein betrogenen elender Stümper. Ich will die Aufführung einiger hier auf die Waagschaale legen, deren Bosheit uns die Geschichte aufbehalten hat. Ich werde aber um nicht gar zu weitläufig zu werden, nur bey wenigen stehen bleiben.

Das die Weiber gar keine Bosheit besitzen, wäre so unverkämmt zu behaupten, als thöricht es wäre, alle Männer davon frey zu sprechen. So lange es Menschen giebt, wird man auch solche unter ihnen finden, die ihren Willen, durch verderbte Begierden, und schädliche Reigungen be-



ferrschen lassen. Daß aber auch meist die Männer selbst an der üblen Aufführung ihrer Weiber schuld seyen, schmeichle ich mir, hinlängliche Beweise, beydes aus der Geschichte, und der Erfahrung aufzubringen, und dadurch zu zeigen: daß es meist nur deswegen böse Weiber giebt, weil nicht alle Männer Vernunft genug besitzen, sie gut zu erhalten.

Xantippe, dieses berüchtigte Ungeheuer, dieser Plagegeist des selbst nach dem Ausspruch des Drakels, allerweisesten Sokrates, soll zum Beweise dienen, und den guten Anfang meiner Untersuchung machen.

Sokrates hatte zwey Weiber, die Xantippe nemlich, und die Myrrone, denn dazumal war die Vielweiberey den Atheniensern erlaubt ihren von Krieg, und Pest entvölkerten Staat, wieder herzustellen. Eine Freyheit, die auch wir genießen solten, das zu ersetzen, was ein langwieriger Krieg hingerafft hat! Diese zwey Weiber nun zankten sich immer; und Sokrates bekam oft selbst Schläge, wenn er einen Zuschauer abgab. Aber, wie leicht wird sich hier Xantippe entschuldigen lassen? Anstatt daß er durch vernünftige Worte, und Vorstellungen ihren Zwist beylegen, und sie miteinander versöhnen sollte, lachte er zu ihren Händeln; ja er lachte sogar, wenn er die Wirkungen ihrer Hände auf seinen Rücken empfand.

Als Sokrates den schönen Euthydemus vom Kampfsplatz mit sich nach Hause brachte, und sich mit ihm zum Essen setzen wolte, warf Xantippe den Tisch mit Schelten, und Drohen über den Haufen! Und als er ein andersmal viele schöne, und wohlgeputzte Knaben mit sich brachte, wurde er samt ihnen, nicht nur aus dem Hause gejagt, sondern auch mit unreinem Wasser begossen. Was that aber Sokrates? Er lachte, und sprach: ich wußte es, Xantippe wird nicht nur donnern, sondern auch regnen. Aber konnte sie ihm wohl anderst begegnen, da er durch den beständigen Umgang mit schönen Jünglingen, sich bey seinem Weibe in einen nicht gerinaen Verdacht der Knabenliebe gesetzt hatte. Nicht nur seine Frau; sondern auch das Volk hatte ihn deswegen in Argwohn. Ich weiß auch nicht, ob es so leicht sey, ihm von diesem Laster frey zu sprechen. In dem Gespräche des Plato, die Nebenbuhler genannt, gesteht er selbst, daß er bey Erblickung schöner Jünglinge allzeit in eine außerordentliche Entzückung gerathen. Den unvergleichlichen Xenopton zwang er durch Worte, und den oben berührten Euthydemus mit Gewalt ihm zu folgen. An des Kritobolus nackter Schulter legte er seinen Kopf öfter über ein Buch. Er verfolgte sie beständig, liebte, und umarmte sie. Er entschuldigte sich zwar deswegen, und sprach: ob ich gleich mit den Jünglingen unter einer Decke



schlafe : so muthe ich ihnen doch nichts Uibels zu. Aber wer kann ihm dieses glauben, wenigstens mußte dieses die Eifersucht seiner Gemahlinn erwecken, und sie zu einem Zorn reizen, der an ihr so sehr verabscheuet wird.

Außerdem bekümmerte sich Sokrates um sein Hauswesen gar nicht. Er arbeitete niemals; sondern brachte den ganzen Tag in Gesprächen, und Spazierengehen, und manche Nächte in Schmausen und Schlemmen zu. Seine Weiber, und Kinder ließ er darben, und sorgte nicht nur für sie gar nicht; sondern brachte vielmehr durch die beständigen Gastereyen, auch das Wenige durch, was sich die armen Weiber verdienen konnten. Sollte wohl Xantippe zu tadeln seyn, daß Sie sich dieser üblen Aufführung ihres Mannes widersetzte? Ich zweifle, daß sich jemand unterstehen wird, ihr das als eine Bosheit anzurechnen, was ihr eine kluge, und lobenswürdige Nothwendigkeit abgezwungen hat. Doch der weise Sokrates hat ihr selbst Recht widerfahren lassen, und das Geschicke gepriesen, welches ihm, seiner Sorglosigkeit Schranken zu setzen, keine so eifrige Frau gegeben hat.

Doch Xantippe, war nicht nur vernünftig, sondern auch tugendhaft. Sie blieb bey ihren ungemeynen Reiz, und Schönheit dennoch, einem Manne, der außer der Syrenensprache nichts Unangenehmes hatte, beständig getreu. Denn, nach  
 sei

seiner eigenen Beschreibung, und den Portraits, die man von ihm auf Steinen, und Bildsäulen finde, sahe er einem Traghengesichte weit ähnlicher als einem Menschen. Ja sie erwies ihm sogar ein Gefängniß alle Liebe, und Treue, und mußte oft mit Gewalt aus seinen Armen gerissen werden. Ueber das wider ihm gesprochene Todesurtheil beschwerte sie sich öffentlich, und behauptete die Unschuld ihres Mannes, mit der größten Standhaftigkeit.

Wo ist denn nun die böse, die verabscheuungswürdige Kantippe, von der die Welt so viel Uibels zu erzählen weiß? Gewiß nirgends mehr als in den leichten Köpfen des durch Vorurtheile geblendeten Pöbels anzutreffen. Kantippe ist also wie ich deutlich gewiesen. kein eingestrichelter Teufel; nein, ein Muster der Tugend, der Häuslichkeit, der ehelichen Liebe, und Treue. Sollte ich also wohl Bedenken tragen, diese ehrbare Matrone, den Schönen, die bey Nennung ihres Namens bis hieher zu erröthen gewohnt waren, zur Nachahmung anzupreisen? Rein so wenige Verantwortung ich befürchte, wenn ich Ihnen die holden Namen einer Elie, einer Ariippina, Pulcharia, und anderer mehr in das Gedächtniß bringe, so wenig Gefahr werde ich auch zu scheuen haben, wenn ich Ihnen die Kluge, die getreue, und tugendhafte Kantippe zur Nachahmung empfehle.



In der Geschichte findet man noch eine Menge Beyspiele von bösen Weibern aufgezeichnet, die aber alle so wenig, als das der Kantippe dem schönen Geschlechte schaden. Unter so vielen, will ich nur einiger gedenken. Johann Dporin heurathete die Wittwe seines Freundes des Xylo-  
tektus, und er bekennte selbst, daß er mit dem Sokrates ein gleiches Schicksal gehabt, und bey seiner Kantippe philosophiren gelernt. Vielleicht, ja vermuthlich war seine Aufführung nicht besser, als des Sokrates seine, zumal sich ihr erster Mann gar nicht über sie beschwerte, sondern friedlich, und vergnügt mit ihr lebte.

Dominicus Baudius, der jüngere Postius, und Salmasius gehören auch in dieses Register. Der erste besleckte durch sein unordentliches Leben allen Ruhm, den er durch seine Gelehrsamkeit, besonders in der Dichtkunst erworben hatte. Er trank sich sehr ofte voll, und vergieng sich in der Liebe so sehr, daß er dadurch den Namen Ancillarius erhielt. Er verthat über dieß fast alles, und wurde von seinen Glaubigern überaus hart verfolgt. Sollte dazu wohl seine Frau geschwiegen haben? Nein, sie hat gewiß mit allem Rechte dawider geriffert.

Der letztere; nemlich Salmasius, hatte die Anna Merceria zum Weibe, die sich unter den Namen Juno Salmasiana bekannt gemacht hat, und die er auch nur seine Kantippe zu nennen  
pflieg

pflegte. Aber außerdem daß Salmasius sehr mürrisch, und wunderlich war, widersprach er auch in den richtigsten Dingen, und zwang gleichsam seiner Gemahlinn manche eifrige Worte ab.

Petrus Kesslerus ein Professor in Basel begieng die Thorheit, durch ein außerordentliches Mittel ein Weib zu erlangen? Nachdem er sich lange genug zu heurathen bedacht hatte, machte er an einen Morgen, ein Gelübde, diejenige Weibsperson, welche ihm zum ersten bey dem Ausgehen begegnet würde, für diejenige anzusehen, die ihm der Himmel bestimmet hat. Er gieng in die Kirche, und ein liebedliches Mensch sprach ihn um ein Almosen an. Er erinnerte sich seines Gelübdes, und nahm sie zum Weibe, lebte aber in einer mißvergnügten Ehe mit ihr, und besuchte seine Narrheit, da sie nicht mehr zu verbessern war.

Fast ein gleiches hat sich mit dem D. Urfinus zugetragen, als welcher eine Person, nur deswegen zur Ehe nahm, weil sie seiner Predigt so fleißig zuhörte.

Die bis hieher angeführten Begebenheiten gehen zwar nur die Weiber der Gelehrten an; aber sie beweisen auch mehr die Unschuld der angeklagten Bosheit, als hundert andere, die man von adelichen, und bürgerlichen aufweisen könnte. Denn, von Gelehrten fordert man mehr Klugheit im Ehestande, als von Ungelehrten. Wer wird nicht  
 die



die Weiber aus den gemeinen Haufen entschuldigen, wenn er die Fehler so vieler Männer, die in der gelehrten Welt als Sternen der ersten Größe leuchten, vor Augen hat. Gewiß es wird ihnen jedermann ein Recht widerfahren lassen, daß sie zu behaupten allezeit Gründe genug finden würden, wenn sie sich vor unpartheyischen Richtern verantworten solten.

Es ist also gewiß, daß die Männer meistens theils selbst an der widrigen Aufführung ihrer Weiber Schuld sind. Sie begeben sich entweder ihres Rechtes, das sie über dieselben haben; oder sie gebrauchen, der Vernunft dieser so nöthigen Tugend zu einer vergnügten Ehe nicht.

Skandalos Ninus, und andere, haben über die Versäumung dieser Pflichten ihr Leben verloren; andere ihre zeitlichen Güter, Ehre, und Ansehen; und noch mehrere haben sich selbst in die betrübtste Sklaverey gestürzt.

Aber, wie viele überzeugende Beyispiele, würde ich noch anführen können, wenn ich der Gedult meiner Leser die sie mir schon so lange geschenkt, mißbrauchen wollte. Die engen Gränzen, die ich mir bey dieser Abhandlung gesetzt habe, erlauben mir nicht weitläufiger zu seyn; und die Wahrheit die ich zu retten gesucht, wird die Kürze nicht verdunkelt haben. Glückselig, wenn sie auch nicht durch meinen Vortrag verfinstert worden.

---